

Die Rekrutenprüfungen

Autor(en): **Lothario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-462370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rekrutenprüfungen

Herr Scheurer wollte durchaus haben
Die Prüfungen für unsre Knaben.

Der Nazi-Rat ist just nicht willig,
Ihn deucht die Sache gar nicht billig!

Im Gegenteil, Herr B.-R. Scheurer:
Das Budget wird dadurch nur teurer!

Und überdies und außerdem:
Es ist auch sonst uns nicht genehm.

Mag auch für dies und jenes Schaf
Die Prüfung gut sein (meint Herr Graf) —

Wenn man's im Großen, Ganzen nimmt
Ist für die Katz der ganze Zimmet!

So schicken sie bachab das Ding,
An dem Herr Scheurer so sehr hing.

Und weiter schleppt man, wie bisher
Auch ohne Prüfung — das Gewehr ...

Und wie bisher wird man (mit Brüllen?)

Rekruten ohne Prüfung drüllen ...

Lothario

**Pfeif auf die Linie „schlank“
Lab Dich an Speis und Trank**

in
Brandtners Weinstube „Zum Schiffli“
Zürich 1, Nähe Paradeplatz, Bleicherweg 18

Zürcher Züchter

Sieh oh Mensch und Zürcher, was für herrliche Bäume in deiner Stadt wachsen. Da stehen Kastanien. Ein jauchzender Anblick, wenn sie blühen und ihre schlanken, rot oder weißen Kerzen zu Hunderten leuchten lassen. Auch das verdorrteste Auge kann nicht achtlos vorübergehen. Und sind die Kerzen verblüht, dann werfen die Kastanienbäume kleine lustige Kastanienmäggen zu Tausenden ab. Diese wandern in die Hosentaschen der Schulbuben, um sich zu harmlosem Schabernack willig herzugeben. Und noch einmal werden diese Bäume zum Liebling der Schuljugend, im Herbst, wenn sich die Stacheln weisblühend öffnen und glänzend braune Kastanien herabfallen, die mit schneeigem Auge erstaunt in die Welt lugen. Dann können die Stadtkinder kaum fassen, daß es eine Natur gibt, die ihnen solch herrliches Spielzeug ganz einfach schenkt, wie eine gütige Gotte.

Aber sieh, oh Mensch und Zürcher; in deiner Stadt gibt es Gärtner, so neunmal kluge, daß sie sogar der Natur ins Zeug zu pfuschen vermögen. Diese haben es fertiggebracht, einen Kastanienbaum zu züchten, der aller Herrlichkeiten bar ist. Seine mit dem Fluche der Unfruchtbarkeit geschlagenen Blüten bilden keine ragenden Kerzen mehr, nein, nur noch lächerlich verschwommene Klumpen, davor selbst Späken übel wird. Und wenn diese Klumpen verblüht haben, stehen sie noch eine Weile als häßlich braune Kadaver in den Zweigen herum, dann aber ist's aus, endgültig, unwiderruflich. Keine Mäggen, keine Kastanien, nichts mehr den ganzen Sommer und Herbst entlang. Und mit dieser Mißgeburt, diesem Schandfleck

der Pflanzenzüchtereie brüsten sich nun die Gärtner ganze Straßenzüge entlang. So z. B. an der Freudenbergstraße — Trauerbergstraße heiße sie besser — und an der Krähbühlstraße — krähen sollte sie.

Aber sieh, oh Mensch und Zürcher; es gibt auch Menschenbäume, die beglückend blühen, herrliche Früchte tragen und sie verschenken an alle, so noch Kinderland in sich bewahrt haben: Die Künstler! Aber einer besondern Art geht es in Zürich ebenso schlecht wie den Kastanien: den konzertierenden Musikern. Sie sind den Gärtnern der Konzertsäle — den Kritikern — ein Aergernis. Die unverdorrene Größe dieser Künstler scheint die Schleimhäute gewisser Zürcher Kritiker zu haltlosem Geisern zu reizen. Teils was für Kritiker! Unfruchtbare Menschlein verschiedenster Berufe, versandete Studenten, Lehrlinge der Kritik schnöden und gifteln in anstandsbedürftiger Primitivität über die herrlichsten Gaben. Mag ein Künstler andernorts anerkannt sein, mag er gebildetes Publikum begeistern — Kritiker pöbeln ihn an. Und wehe, wenn er obendrein das Pech hat, Schweizer zu sein. Dann kennt der Rüppelton der Kritik keine Grenzen mehr. Verschont bleiben nur einige Lokalgrößen und -größlein, die so überhitzt gelobt werden, daß die Stadt darüber spottet.

Falls Zürich die echten, fruchtbaren Künstler entbehren kann, muß es sich eine der Kastanienzüchtereie ebenbürtige Solistenbrutanstalt halten. Wo nur der den Vogel abschießt, der sich alleinseligmachendem Schema klavisch fügt und das Nas steriliter Unterwürfigkeit willig schluckt. Wo irgend ein Knot die aufstrebenden Talente verkrippelt und ihnen das Selbstbewußtsein durch Schulmeisterei aus dem Marke quetscht. Wo sich die Lehrerschaft kalten Schweiges unter die Fuchtel eines beschränkten Despoten duckt. Dann muß diese Solistenbrutanstalt in stande sein, Zürich mit den feinen Kritikern genehmen Künstlern zu beliefern.

Oh Mensch und Zürcher! Schau deine Kastanienbäume an. Und begreife, daß ein aasgieriger Geier unfähig ist, Adler und Schwäne auszubrüten.

Oh Zürich! wann gedenkst du den Genien der Natur und der Kunst wieder Hochsitz in deinen Züchtereien zu gewähren?

Gottnuffer



Wir greifen ein Stück Festlyrik aus der „Schw. Z.“ vom 26. April auf:

Der Winter, der ist nun vorbei,
Der Kohlenfresser, kann man flüchtig sagen.
Der Frühling kommt, die schöne Zeit — juhei!
Das Schwyzer Schwingfest naht in wenig Tagen.

Die kleinen Buben fragen jeden Tag
Bei Eltern, Tante, Onkel Fris:
„Gelt, nehmt mich mit am Schwingertag
Nach Schinddellegi — löst Sperrfisch.“

Auch den Verliebten bringt das Fest nur Glück,
Denn abends können's umherflitzen.
Der Pärchen sieht man g'wiß unzähl'ge Stück,
Die nachher auf den Bänklein sitzen.

Wohl mancher denkt dabei an's Portmonnee,
Das teure Leben ist auch schrecklich harte,
Die Steuern — Kohlen — 's bleibt ein bald nüt meh,
Wenn's nur noch reicht für die Eintrittskarte.

Wir hoffen auch, daß es noch reiche,
Ein Festtag macht das härteste Leben weiche.



**Cognac
Favraud**

medizinal seit Jahrzehnten bewährt

DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P F A F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT-
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU